Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Beiträge zur lateiniſchen Grammatik.

(S. Bd. VII, S. 271 ff.) *)

II.

Zur Etymologie und Orthographie.

In dem Vers der Plautiniſchen Menächmen V, 7, 57 Haéc nihilo esse míhi uidentur séctius quam sómnia ſteht die Form

*) In dem erſten dieſer „Beiträge" ſind folgende Satzverſehn zu berichtigen: S. 271 Z. 12 v. u. l. spes ſt. opes — S. 273 Z. 13 v. u. quas ſt. quae — S. 276 Z. 1 nec tantum ſt. tantum nec — S. 279 Z. 12 *hae* ſt. *hea* — S. 280 Anm. Z. 4 dieſes ſt. Dieſes — S. 281 Z. 4 v. u. kundigern ſt. kundigen. — Ich bin durch Halms Freundſchaft in den Stand geſetzt, zu den dort S. 277 ff. aus Ciceros Officien behandelten Stellen die Lesarten zweier von ihm verglichnen Bamberger Handſchriften wenigſtens in dem Wörtchen, worauf es mir in jener Unterſuchung ankam, hier nachträglich mitzutheilen. Genauere Auskunft über dieſe beiden Handſchriften, von denen die eine (Bamb. I) dem 10ten, die andere (Bamb. II) dem 11ten Jahrh. angehört, findet man in Halms Programm „zur Handſchriftenkunde der Ciceroniſchen Schriften" (München 1850) S. 1. Die Lesarten derſelben an jenen Stellen ſind folgende: I, 2, 6 *hae* Bamb. I. II. — I, 42, 150 *eae* Bamb. I. *ee* Bamb. II (das erſte e ausradiert). — I, 42, 151 *eae* Bamb. I. *E* (ſo) Bamb. II. — I, 43, 152 *haec* Bamb. I. II. — II, 2, 5 *eae* Bamb. I. *ee* Bamb. II. — II, 4, 14 *et eae quae* Bamb. I. *ut e que* Bamb. II. — II, 9, 32 *atque hae quidem* Bamb. I. *atq; ^{h}equidem* (ſo) Bamb. II. — II, 13, 46 *eae res* Bamb. I. *hae res* Bamb. II. — III, 6, 32 *omnes eae in quibus* Bamb. I. *omnesq; quibus* Bamb. II. — III, 12, 50 *hae* Bamb. I. II. — III, 16, 67 *eae* Bamb. I. II. — III, 22, 87 *eae* Bamb. I (der Bamb. II ſchließt III, 22, 87 im Anfang dieſes Paragraphen). — III, 33, 118 *eae* Bamb. I. Meine auf den mir damals vorliegenden Apparat geſtützte Vermutung, daß I, 2, 6 und III, 12, 50 vielleicht die Femininform haec herzuſtellen ſei, erweiſt ſich demnach als unhaltbar. In allen übrigen Stellen dagegen beſtätigt namentlich Bamb. I die Form, für die ich mich entſchieden hatte; II, 4, 14 wird wol et eae quae das richtige ſein, nicht, wie ich aus Nonius und den Corruptelen der jüngern Handſchriften ſchließen zu dürfen geglaubt hatte, et quae. — Bei Lucretius kommt weder hae noch eae vor, ſondern nur haec III, 601, wonach Lachmann auch VI, 456 dieſe Form hergeſtellt hat. Uebrigens kennt dieſe ſelbſt noch Juvenalis als Femin. Plur.: VI, 592 hätte das durch den Scholiaſten und den Pithöanus beglaubigte haec von O. Jahn nicht gegen das hae der interpolierten Handſchriften vertauſcht werden ſollen, wenngleich dieſes VI, 259 und VIII, 224 ſicher ſteht.

sectius, eine Nebenform des Comparativs, den man gewöhnlich secius geschrieben findet, sicher durch das von Gellius XVIII, 9, 4 überlieferte Zeugnis des Varro, während unsere Plautinischen Handschriften dafür secus (so B) oder setius (so C) geben. Die nemliche Form sectius hat Ritschl in der Corruptel der Bücher im Trinummus V. 130 Quid secutus est aut quid interest dare te in manus ohne Zweifel richtig wiedererkannt und, indem er die Worte aut quid interest als offenbares Glossem gestrichen hat, den Vers so geschrieben: Quid séctiust [nam, te óbsecro,] dare te in manus, zugleich aber bemerkt, daß die durch jenes Glossem verdrängten Worte auch möglicherweise andere gewesen sein könnten als die von ihm nur beispielshalber in den Text gesetzten. In den Prolegomenen S. LXXV f. rechtfertigt er diese Emendation etwas ausführlicher und macht zugleich auf die Schreibung setius aufmerksam, die B Cistell. IV, 2, 24 biete (wie oben bemerkt, hat auch C so in dem Vers der Menächmen), weist sodann in den Add. p. CCCXXIV eben diese Schreibung aus zwei alten Steindenkmälern, der Lex Servilia und dem Senatus consultum de Genuatibus, nach und setzt hinzu: de quo quid sentiendum sit, volo ab aliis doceri. [1]) Ich wünsche daß mein unten folgender Erklärungsversuch sich der Zustimmung der Sachkundigen erfreuen möge. Zuvor aber bemerke ich, daß die zuletzt erwähnte Schreibung setius sich auch noch anderweitig und zwar gut beglaubigt vorfindet, so regelmäßig in den ältesten Handschriften des Vergilius (s. Wagners Orthogr. Verg. p. 472), ferner bei Lucretius VI, 315 (wo Lachmann bemerkt: *Secius* prima manu oblongus; quod falsum est, aber ohne einen Grund anzugeben, warum secius falsch und setius richtig sei), in dem Codex des Charisius S. 194 P. (§. 217 Lind.; dagegen scheint derselbe S. 195. §. 223 secius zu haben) und gewöhnlich in dem Gudianus des Cornelius Nepos; auch ist wol zu beachten die Bemerkung von Heinsius zu Ovid. Metam. II,

1) In ähnlicher Weise bekennt sich auch Wagner an der im Text sogleich angeführten Stelle über dieses setius rathlos: neque ex *secus* natum puto *secius* vel *setius*, quod ne credamus vetat mensura primae syllabae. sed quae fuerit radix voc. *setius* — alii dixerint, si poterunt.

809: *setius* haud raro in veterrimis membranis exaratum. (Bei Festus dagegen S. 343, 22 u. 24 hat Ursinus das setius der Handschrift unzweifelhaft richtig in Uebereinstimmung mit Paulus Epitome in serius corrigiert; Wagners Zweifel daran [a. a. O.] erledigt sich durch Müllers Anmerkung.) Außer den drei bis jetzt erwähnten Formen sectius setius und der vulgären secius wird uns nun noch eine vierte sequius durch Charisius an der zuletzt angeführten Stelle und schon früher S. 61: fit *secus* et aduerbium, quod significat aliter, unde nascitur *sequius* ἀλλοιοτέρως überliefert (vergl. auch Varro bei Nonius S. 166, 27 und Livius II, 37, 3), und es verlohnt sich wol der Mühe, über das Verhältnis dieser vier Formen zueinander und zu dem Positiv secus weiter nachzudenken. Vor allem aber muß die Frage nach der Quantität der ersten Silbe entschieden sein. Für die zuletzt erwähnte Form sequius beruht die Entscheidung dieser Frage auf zwei Dichterstellen, deren erste der von Charisius S. 195 angeführte trochäische Septenarius des Afranius (S. 247 bei Neukirch) ist: Sín, id quod non spéro, ratio tális sequius céciderit. Um aus diesem Verse einen Beleg für die Kürze der ersten Silbe von sequius zu entnehmen, begegnen sich zwei neuerdings gemachte Beobachtungen über lateinische Prosodie und Verskunst: die eine (von mir in den Jahrb. für Philol. und Pädag. Bd. 61. S. 44 aus dem Plautinischen Gebrauch abstrahierte, aber ohne Zweifel auch für die gesammte versificierte Umgangssprache, also für die Versmaße des Dialogs bei allen scenischen Dichtern giltige), daß in allen Comparativen mit Ausnahme der zweisilbigen mit erster kurzer Silbe (wie minor minus) die Endungen or und us lang gemeßen worden sind, wonach also im obigen Verse sequius einen anapästischen Wortfuß bilden muß, wenn der Vers bestehen bleiben soll; und die andere (von Lachmann zum Lucr. S. 116 aufgestellte), wonach in den Versmaßen des Dialogs ein dactylischer Wortfuß statt eines Trochäus unzuläßig ist, wonach also, selbst zugegeben daß sequius oder sequiu' ein Dactylus sei, der Vers doch noch falsch sein würde. Diese Quantität sĕquius wird nun auch bestätigt durch die zweite der erwähnten Dichterstellen, den Plautinischen Vers Aulul. III, 2, 22,

der in B so lautet: Quid fecimus quid diximus tibi sequi usquam uelles, d. i. nichts anderes als sequius quam, während die schlechtern Handschriften haben secus quam. Es gehört dieser Vers einer Scene an, die mit Ausschluß der beiden letzten Verse in sogenannten hypercatalectischen iambischen Trimetern oder richtiger in einem aus der asynartetischen Zusammenfügung eines acatalectischen iambischen Dimeters und einer catalectischen iambischen Tripodie (oder einer iambischen Penthemimeris) gebildeten Metrum:

⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – || ⏑ – ⏑ – ⏑

abgefaßt ist (vgl. über dies von Reiz entdeckte Metrum Hermann de metris poet. Graec. et Roman. p. 169 ff. und in der Zeitschrift für die Alterthumswiß. 1837. S. 759) [2]). Mag man nun die erste Hälfte des in Rede stehenden Verses mit Hermann a. a. O. S. 172 in Quid fécimus? quid tibi díximus — oder in Quid fécimus tibi, quid díximus — oder, wie ich mit Berücksichtigung der oben erwähnten Lachmannschen Beobachtung vorziehen möchte, in Quid fécimus, quid díximus — mit gänzlicher Tilgung des für den Gedanken unwesentlichen tibi umwandeln: in der zweiten Hälfte wird man besonnenerweise an der überlieferten Wortstellung sequiús quam uelles in keiner Weise rütteln dürfen, und so liefert also auch dieser Vers einen Beleg für die Kürze der ersten Silbe des Comparativs sĕquius, der demnach in der Quantität mit dem Positiv sĕcus wol übereinstimmt. Bekannt ist es dagegen und braucht hier nicht durch Beispiele erwiesen zu werden, daß dieselbe Silbe in secius (setius) und natürlich auch in sectius durchaus lang ist. Diese Quantitätsverschiedenheit zwischen sĕcus

2) In den Elementa doctr. metr. p. 455 ff. hat Hermann freilich diese Scene als im Sotadischen Metrum geschrieben constituiert; aber in den Jahrb. für Philol. Bd. 19. S. 269 und übereinstimmend in der Zeitschrift für die Alterthumswiß. a. a. O. erklärt er selbst durch „die Bemerkung, daß der ionische Rhythmus a maiore von der scenischen Poesie der Griechen gänzlich ausgeschloßen und daher gewis auch von den Römern nicht in dieser Gattung der Poesie gebraucht worden sei, von der Unrichtigkeit jener Voraussetzung (daß bei Plautus der Sotadische Rhythmus zuläßig sei) überzeugt" worden zu sein. Wie es sich mit dieser Palinodie vom Jahre 1837 reimt, daß wir 1844 in der zweiten Ausgabe der Epitome doctr. metr. §. 427 für eben diese Scene und einige andere doch wieder Sotadischen Versen begegnen, vermag ich nicht zu sagen.

(sĕqus, sĕquus) und sēcius (diese Schreibung einstweilen zugestanden) hätte schon davor warnen sollen, den letztern Comparativ als unmittelbar von jenem Positiv gebildet anzusehen, zu welchem nur ein sĕcius oder das eben besprochne sĕquius gehören kann. Um nun die so sehr gut beglaubigten Formen sētius und sectius neben sĕcus zu erklären und zwar etwas probabler als Döderlein, der im Handbuch der lateinischen Etymologie S. 166 „sēcius, sĕquius“ (letzteres also falsch) als „Comparativ von ἧκα und Grundform von ἧσσον“, die Nebenform sectius sogar als „Comparativ von sachte“ faßt, erinnere ich an ein dem vorliegenden ganz analoges Verhältnis: das zwischen suspĭcor und suspīcio: auch hier dieselbe Quantitätsverschiedenheit und für das Substantiv dieselbe auf den ersten Blick abnorme Schreibung mit t durch die besten Quellen belegt; denn suspitio findet sich, um zunächst die Plautinischen Handschriften zu berücksichtigen, in BCD Mil. 388: in BC Bacch. 436. 890. Merc. I, 2, 100: in B Epid. II, 2, 100. Merc. IV, 4, 55: in C Trin. 79, und ebenso in den beßeren Handschriften anderer Schriftsteller, z. B. des Cäsar B. Gall. VII, 45, 6. 54, 2: des Cicero Catil. I, 8, 19. de off. II, 7, 25. 17, 58. 21, 75 (an den drei letzten Stellen in den oben erwähnten Bamb. I. II): Corn. Nepos Paus. 2, 6. Curt. IV, 42, 31. Tac. Ann. IV, 10. VI, 47: welche paar Beispiele sich unstreitig noch ansehnlich werden vermehren laßen, wenn die Handschriftenvergleicher sich durchgehends die Mühe nehmen werden, die Abweichungen zwischen ci und ti wenigstens aus älteren Handschriften gewißenhaft zu verzeichnen (bei jüngeren wäre eine solche Genauigkeit freilich in der Regel eine sehr undankbare und nutzlose Mühe). Es kann wol kaum einem Zweifel unterliegen, daß diese beiden Erscheinungen, sētius neben sĕcus und suspītio neben suspĭcor, auf ganz gleiche Weise zu erklären seien. Die Frage über suspitio ist nun schon vor gerade hundert Jahren durch J. M. Heusinger aufs reine gebracht worden, aber ohne daß dessen Ansicht meines Wißens irgendwo Beifall gefunden hätte; er bemerkt darüber in den Observat. antibarb. c. I. p. 339 der Gothaer Ausgabe von 1751 Folgendes: *suspitio* non ideo tantum praeferendum est, ut a verbo *suspicio* discernatur, sed magis

etiam ut antepaenultimae quantitati consulatur, quae Plauto, Terentio, Phaedro, Martiali longa est. Cuius rei non alia ratio adferri potest quam quod ex *suspicitio* factum est *suspitio*, ut *contio* ex *concitio*.[3]) Dieſe letzte von Heuſinger angezogne Analogie iſt nun freilich irrig, da contio (die falſche Schreibung concio wird hoffentlich für immer beſeitigt ſein[4])) vielmehr aus couentio, d. i. conuentio entſtanden iſt, wie Klotz in den Jahrb. für Philol. Bd. 40. S. 18 unter Berufung auf das HAICE VTEI IN COVENTIONID EXDEICATIS im Edictum de Bacchanalibus Z. 22 und unter Vergleichung von coiuncti councti cuncti überzeugend nachgewieſen hat[5]); aber es ſind für jene Syncope des suspītio aus suspĭcĭtio andere Analogien vorhanden, auf die wir unten zurückkommen werden. Für sētius ergibt ſich uns daraus das unverächtliche Reſultat, daß wir in der alten Sprache zu dem Stamm SEC oder SEQ (demſelben der dem griechiſchen ἑκάς zum Grunde liegt) neben secus oder sequs sequus noch eine Adverbialbildung sĕcĭtus anzunehmen haben, nach Analogie von penitus funditus radicitus publicitus antiquitus u. ä. gebildet; von dieſem Adverbium lautet der regelrecht gebildete Comparativ sĕcĭtius, der nach der obigen Analogie mit Ausſtoßung der Silbe

3) Wie ich nachträglich aus Gesners Thesaurus u. d. W. erſehe, ſoll übrigens ſchon Scaliger Poet. 7, 2. p. 936 dieſelbe Annahme einer Syncope von suspitio aus suspicitio aufgeſtellt haben.

4) Oder ſollte man doch noch einmal etwas ähnliches erleben wie was ich vor einigen Jahren in einer Anzeige von Madvigs latein. Sprachlehre geleſen zu haben mich erinnere, in welcher es tadelnd vermerkt wurde, daß in dem beurtheilten Werke der Druckfehler contio ſtatt concio ſich auffallenderweiſe mehrmals wiederhole?

5) Ob dieſe Herleitung von contio vielleicht auch auf die Spur der richtigen Etymologie von percontor (percunctor) leite, mögen Andere unterſuchen; mir will wenigſtens weder des Verrius Flaccus (bei Feſtus S. 214, 8 ff.) und Nonius (S. 44, 19) Ableitung von contus (κοντός) noch die des Feſtus von cunctus noch die Döderleins (a. a. O. S. 135) von gnouisse (Metatheſis von pergnotari) oder κονεῖν, κοννεῖν einleuchten. In der Schreibung dieſes Verbums ſchwanken die Plautiniſchen Handſchriften Trin. 881. 1077. Mil. 292. Bacch. 189. 575. Stich. 366. 370. Pſeud. 462. 1047 zwiſchen den beiden erwähnten Formen und noch zwei andern: percuntor und perconctor. Die erwähnte Ableitung des Verrius Flaccus berechtigt aber wol zu dem ſichern Schluß, daß im Gegenſatz zu der jetzt herſchend gewordnen Gewohnheit vielmehr die Schreibung percontor in der guten Zeit die gebräuchlichſte war.

ci und Verlängerung des vorhergehenden Vocals sēlius wurde. Daß die durch Varro aus Plautus überlieferte Nebenform sectius diese Herleitung auf das Vortreflichste bestätigt, bedarf kaum der Erinnerung; dagegen glaube ich noch darauf aufmerksam machen zu müßen, daß dieses so eben gefundne Verhältnis zwischen secitius sectius setius die oben angenommene Syncope von suspicitio in suspitio ganz außer allen Zweifel setzen würde (obgleich sie auch so schon sicher genug ist), wenn sich auch hier die Zwischenform suspictio nachweisen ließe. Vielleicht gelingt es mir diesen Nachweis zu liefern. In Terentius Andria III, 2, 21 findet sich in älteren Drucken und bei Nonius S. 511, 5 in einem Vers des Ennius in den Ausgaben von Junius und Mercier die Form suspectio. Hat diese Lesart, was ich nicht weiß, gute handschriftliche Beglaubigung für sich (für den Vers der Andria stellen es freilich Faernus und Bentley in Abrede) [6], so stehe ich nicht an, da suspectio nichts ist, sie in das oben vorausgesetzte suspictio zu verwandeln.

Ich habe oben verheißen noch einige Beispiele dieser Syncope beizubringen. Im zweiten Jahrgang dieses Museums S. 150 f. bemerkt Schwenck mit vollem Recht, daß bei inuītare, einladen, „die Bedeutung darauf führe, daß es aus einem vom Stamme voc, der in uŏcare enthalten sei, abgeleiteten inuĭcĭtare contrahiert sei", und verweist wegen der Verwandlung des ŏ in ĭ auf inlŏco = illĭco (nicht illico, vgl. Festus S. 297, 31. Ritschls Proleg. zum Trin. S. CXXII f.). Derselbe stellt ebendaselbst die als ebenso sicher anzuerkennende Vermutung auf, daß auch conuītium (denn nur diese Schreibart sei die rechte) auf gleiche Weise aus conuŏcĭtium conuĭcĭtium entstanden sei. Allerdings wird conuitium in dieser Form mit t durch die besten Quellen beglaubigt, so bei Plautus Merc. II, 1, 11 durch B, Most. III, 1, 89 durch BC, Bacch. 874 durch C, bei Cicero de off. III, 21, 83 durch Bamb. I. II, bei Livius III, 48, 1 durch den Mediceus, bei Nonius S.

6) Nach Gesner im Thesaurus hat auch bei Phädrus III, 10, 36 Gudius „ex vet. Cod." suspectio lesen wollen; Bentley schweigt zu der Stelle.

152, 3 pipulo pro conuilio durch den Bamb. M. V. 18; bei Gratius Cyneg. 188 ſteht es in Haupts Ausgabe bereits im Text. Entſprechen aber nicht dieſe beiden Beiſpiele der Syncope aufs genaueſte den obigen sĕcĭlius = sēlius und suspĭcĭtio = suspītio? Wegen des Uebergangs von ŏ in ĭ glaube ich noch auf die Neigung der ältern Sprachen hinweiſen zu müßen, in griechiſchen Compoſitis den Bindevocal o gegen den im Lateiniſchen üblichern i zu vertauſchen, wie *Διονυσόδωρος* = Dionysidorus in dem Bruchſtück einer Rede des Cato bei Fronto S. 133 Nieb., und bei Plautus *τραγοκωμῳδία* = tragicomoedia, *θερμοπώλιον* = thermipolium (welche Form Trin. 1013 und Rud. 529 auf die Auctorität dort des B hier des A hätte aufgenommen werden müßen, obgleich Pſeud. 742 und Curc. 292 durch die Handſchriften der Bindevocal o anerkannt wird, wie auch in myropolium myropola oenopolium Amph. 1011. Epid. II, 2, 15. Trin. 408. Caſ. II, 3, 10. Aſin. 200), *Λημνοσελήνη* = Lemniselene, *Δημοφῶν* = Demipho, nach Ritſchls Annahme (vor dem Bonner Wintercatalog $18^{43}/_{44}$ S. V f.) auch *Καλόδωρος* = Calidorus, nur daß ich Ritſchl nicht beipflichten kann, wenn er in ſeiner Ausgabe des Pſeudulus dieſen Namen, der als Caludorus in A V. 383, als Calydorus in A V. 906 und Argum. II. V. 15, in B in der Ueberſchrift der erſten Scene und in V. 35 und 1043, ſonſt allerdings als Calidorus oder Callidorus (aber gerade dieſe letztere Form weiſt auf ein urſprüngliches Caludorus hin; wenn dies einmal als Caliidorus verleſen war, ſo konnte bei der in den Plautiniſchen Büchern unendlich häufigen Verwechslung von i und l ſehr leicht Callidorus daraus werden) überliefert wird, überall in der Form Calidorus hergeſtellt hat; Plautus hat ihn ohne Zweifel Caludorus geſchrieben, aber das u iſt entweder, wenn es wirklich die Stelle eines griechiſchen o vertritt, derſelbe Mittellaut zwiſchen i und u (hier zumal hinter der dentalen Liquida) wie in lubet simillumus clupeus cluens u. ä., oder man hat eine Namensform *Καλύδωρος* von gleichem Stamme mit *Καλυδών* anzunehmen, in welchem Falle u Stellvertreter des y wäre, welches bei Plautus immer, ſowol wenn es lang als auch wenn es kurz iſt, durch u

wiedergegeben wird (vgl. Ritſchls Proleg. S. XCVI und CCCXXV).

Ferner rechne ich zu den Fällen der hier in Rede ſtehenden Syncope lĭcĭtera (lictera) lītera, d. i. Stamm ſanskr. likh = ſchreiben, Bindevocal i und Suffix tera; vgl. Haaſes Anm. 313 zu Reiſigs Vorleſungen S. 284. Wenigſtens hat die Schreibung dieſes Wortes mit einem t durchaus keine geringere Gewähr als die mit ll: ſo ſteht in der Lex Servilia Fr. II, 34 LEITERAS (ſ. Göttling funfzehn röm. Urkunden S. 41), in dem Fragment der Lex de repetundis bei Haubold Nr. 18 LITERAI (andere Belege bei Schneider latein. Elementarl. S. 445). Unter den Plautiniſchen Handſchriften bietet dieſelbe Schreibung B Merc. II, 2, 32: C Trin. 915. Pſeud. 27: BCD Bacch. 730. Pſeud. 42: CD Bacch. 801: D Bacch. 941.

Auch glaube ich nicht zu irren, wenn ich das Verbum nitor hierher ziehe. Daß dieſes ein anlautendes g eingebüßt hat (wie nascor nauus nosco narro = gnaruro u. ä.) [7]), erfahren wir

7) Darf man aus dieſer Thatſache zuſammengeſtellt mit der nicht minder ſichern, daß dasſelbe Verbum in der Zuſammenſetzung mit der Präpoſition con nur conitor, nicht connitor, lautet, den Schluß ziehen, daß auch necto niueo nubo wegen conecto coniueo conubium im Anlaut den nämlichen Guttural eingebüßt haben? Lachmann ſcheint es für ausgemacht zu halten, wenn er zum Lucretius S. 136 bemerkt: de ceteris obſervare licet *co* productum sine exceptione scribi ante *gn* (*cognoscere cognomen cognatio coniti coniuere conectere conubium*, a quibus differunt *congerere* et *connumerare*). Was hier übrigens gleichfalls als ausgemacht hingeſtellt wird, daß jene Wörter coniti coniuere conectere conubium mit ihren Derivatis mit einem n geſchrieben worden ſeien, iſt mit Ausnahme von conubium, worüber Oſann zu Cicero de re publ. p. 231 handelt, meines Wißens nur für die ältere Periode der lateiniſchen Sprache durch Ritſchl in dieſem Muſeum VII. S. 318 f. aus den Plautiniſchen und den von Bernays verglichnen Handſchriften des Lucretius erwieſen worden. Daß jedoch dieſe Schreibung zu allen Zeiten gebräuchlich geweſen iſt und im allgemeinen und überall wieder hergeſtellt zu werden verdient, mögen folgende Beiſpiele zeigen, die ſich bei umfangreicherer Lectüre ohne Zweifel noch bedeutend werden vermehren laßen: conititur Cäſar B. Civ. I, 46, 3 bei Nipperdey im Text; coniuere Cicero Catil. II, 12, 27 (ſo die Tegernſeer Handſchrift nach Halms auf Autopſie beruhender Verſicherung, nicht conniuere, wie Orelli angibt; conibere der Gronoviſche Scholiaſt II. S. 408 Baiter und Claudius Sacerdos II, 121. S. 64; dagegen conniuere Probus S. 1482, aber in der Ausgabe von Putſchius, auf die in dergleichen Dingen kein Verlaß iſt); coniuentem Cic. Tuſc. I, 49, 117 (conibuentem der Regius, conhibentem der Gudia-

durch Festus in Paulus Epitome S. 96, 11: gnitus et gnixus a genibus prisci dixerunt, wozu Müller mit Recht bemerkt: *gniti* autem a *genibus* dictum esse eo credibilius quod primarius eius verbi significatus ad genua spectasse videtur, und auf die Nachricht des Festus S. 174, 33 hinweist: Nixi di appellantur tria signa in Capitolio ante cellam Mineruae genibus nixa, uelut praesidentes parientium nixibus (vgl. auch die Nixi patres bei Ovid. Metam. IX, 294). Die Stellung nemlich, in der die Gebährenden im Alterthum (wie noch jetzt unter manchen Völkern) niederzukommen pflegten, war in der Regel die knieende (vgl. Welckers kleine Schriften. III. S. 185 ff.). Wie ist nun aber der Guttural im Inlaut des Participiums gnixus zu erklären? Ich hatte mir früher wegen des Homerischen Adverbiums γνύξ eingebildet, daß in dem Auslaut von genu, γόνυ, goth. kniu ein Gutturalbuchstab ausgefallen sei; indessen da auch im sanskr. dshânu hiervon keine Spur mehr vorhanden ist, so versuche ich jetzt folgende Deutung. Wie claud-ico = ich bin claudus, alb-ico = ich bin albus, fabr-icor = ich bin faber, so ist gen-icor gnicor = ich bin knieend. Von diesem gnicor lautet das Participium ganz regelmäßig entweder mit dem jüngeren Suffix sus = gnixus (in Plautus Rudens V. 695 ist auf die obige Glosse des Festus hin vielleicht geradezu genibus gnixae statt des von den Handschriften überlieferten genibus nixae herzustellen) oder mit dem ältern tus = gnictus, das nach Analogie von sectius setius das c ausstieß und gnitus wurde. Etwas anders erklärt diese letztere Form Müller zu der angef. Stelle des Paulus, indem er den Stamm NIT (doch wenigstens GNIT) zu Grunde legt, an den das Participialsuffix tus unmittelbar angehängt worden sei, also gnitus

nus 294); conixa ebend. II, 21, 47 (conexa Regius und Pithöanus: Gud. 294 freilich connexa); coniuens Cic. de orat. III, 59, 221 (conniens Gud. 3 bei Ellendt, die meisten übrigen Bücher interpoliert); conexos Propertius II, 5, 23 (so der Neapol.); conisus und conisi Livius I, 33 und III, 63 bei Alschefski im Text; so ferner die ältesten Handschriften des Vergilius und Ovidius (s. Wagners Orthogr. Verg. p. 455 und Merkels Vorrede zu den Metam. S. X) und die Florentiner Handschriften des Tacitus; conexis der Codex des Festus S. 334, 11; conexum Nonius S. 103, 5 und 234, 32.

entstanden aus gnit-tus wie exfutus (= effusus) aus exfud-tus, adgretus und egretus (= aggressus und egressus) aus adgred-tus und egred-tus, wogegen gar nichts einzuwenden sein würde, wenn in jener uralten Zeit, in der das Participium gnitus lautete, schon der Stamm NIT oder GNIT zu Grunde gelegt werden dürfte. Von diesem ist erst die jüngste (übrigens schon bei Plautus Mil. 29 vorkommende) Participialbildung nisus abzuleiten, die sich zu nitor verhält wie usus zu utor u. ä. Um nun das t des Präsens zu erklären, hat man dieses wol als Intensivform von gnicor, also gnĭcĭtor (gnictor) gnītor nītor zu faßen, wenn man nicht etwa nach Analogie von plecto flechte πλέκω, pecto πέκω fege, necto nähe, fechte pugno (κλέπτω clepo) (vgl. J. Grimms deutsche Gramm. III. S. 520: zuweilen kann das ableitende T in die wurzel eindringen und eine neue ablautsform erzeugen) von vorn herein auch ein gnictor annehmen will.

Endlich dürfte die bisherige Erörterung auch wol den Ausschlag geben für die Schreibung des cocio coctio cuctio = arillator μεταβολεύς oder μεταπράτης (vgl. Festus bei Paulus S. 20, 12. 51, 3. Gellius XVI, 7, 12. Plautus Asin. 203). Trotz der wol unleugbaren Stammverwandtschaft dieses Wortes mit unserm hoke höker (es ist gebildet wie ludio optio u. dgl.) scheint doch die Nebenform coctio darauf hinzuweisen, daß cotio die richtige Schreibart ist, wie auch in der angeführten Stelle des Gellius die Handschriften und alten Ausgaben haben.[8]) Sowie

8) Noch ein anderes Beispiel eines Wortes, das gewöhnlich fälschlich mit ci geschrieben wird, ist indutiae, ἀνοχαί. Für dieses weisen auf die Schreibung mit t die Etymologien der Alten: des Aurelius Opilius primo Musarum bei Gellius I, 25, 17 (nach Osann ansprechender Vermutung zur Erklärung des Wortes in Plautus Amph. 389, demnach hinzuzufügen in Ritschls Parerga I. S. 243 Anm.) von inire: „quasi induitiae (so vermute ich muß bei Gellius geschrieben werden statt Gronovs initiae und des handschriftlichen inuie) hoc est initus atque introitus", des Gellius selbst (§. 14) von inde uti iam und des Donatus (zu Ter. Eun. I, 1, 15): uel quod in diem dentur uel quod in dies otium praebeant. In keiner einzigen dieser vier Ableitungen, von denen die drei letzten freilich albern genug sind, findet die gewöhnliche Schreibung inducіae doch auch nur einen Schatten von Rechtfertigung; hätten sie die Alten gekannt, so würden sie gewis nicht versäumt haben, inducere herbeizuziehn. In dem angef. Verse des Amphitruo hat B auch richtig indutiae

aber coclio zu colio, sectius zu setius, gnictor zu gnitor, so verhält sich cocturnix, wie bei Lucretius IV, 641 in dem Archetypus gestanden hat, zu coturnix, jenes eine Schreibart, die wol in den Text hätte aufgenommen werden müßen, da auch der Grammatiker Caper S. 2248 sie kennt, wenn auch, und von seinem Standpunkt aus mit Recht, sie verwirft (vgl. Lachmann S. 251). Wenigstens darf man jene vollere Form in keinem Fall zusammenwerfen mit auctumnus arctus farctus mulcta u. dgl. falschen Schreibarten, die Lachmann S. 254 beiläufig als solche erwähnt, quae ante quadringentos vel quingentos annos nata sunt.

Somit glaube ich die Unhaltbarkeit der bisher gewöhnlichen Schreibungen secius suspicio conuicium cocio erwiesen zu haben; nur secius dürfte in Prosa, wo man aus dem Metrum keinen Beweis für die Länge der Antepänultima entnehmen kann, als Nebenform von sequius allenfalls geduldet werden können. Den Alten selbst scheint indessen frühzeitig das Bewusstsein von der Entstehung dieser Formen abhanden und die falschen Schreibungen suspicio und conuicium wie auch concio bei ihnen in Gebrauch gekommen zu sein (dies beiläufig eine Unterstützung der Annahme von dem hohen Alter des Gleichlautes von ci und ti vor einem Vocal, worüber man vgl. Schneiders latein. Elementarl. S. 247 ff.); für conuicium spricht des Festus (bei Paulus S. 41, 20) und Nonius (S. 64, 3) übereinstimmende Herleitung des Wortes a uicis, neben welcher jedoch Festus durch den Zusatz uel immutata litera quasi conuocium (welche Ansicht auch die Juristen theilten, vgl. Ulpianus in den Digesten XLVII, 10, 15. §. 4: cum in unum complures uoces conferuntur, conuicium appellatur quasi conuocium) eine Ahnung von der wahren Etymologie verräth; suspicio findet sich z. B. Trin. 82 und Pseud. 562 in A; über concio endlich vgl. Paulus S. 66, 6: concio conuentus, dicta quasi conuocatio, wozu Müller richtig bemerkt: quod *ciere* paulo inferius explicatur *nominare*. Daß jedoch diese Herleitung

bewahrt. — Umgekehrt ist aber ebenso unrichtig wie inducae die Schreibung solatium, statt der es nur solacium heißen darf wie mendacium und minaciae; vgl. Wagners Orthogr. Verg. p. 472.

des Wortes concio von ciere nicht von Verrius Flaccus herrührt, ſondern von Feſtus, wenn ſie nicht gar ein Fabricat von Paulus ſelbſt iſt, geht aus der Gloſſe desſelben S. 38, 4, wo die Bücher das richtige contio bewahrt haben, ſowie aus dem was Gellius XVIII, 7, 6 aus einer Schrift des Verrius Flaccus mittheilt, hervor. Ließ man ſich doch auch durch die falſche Etymologie von condico verleiten, condicio zu ſchreiben, eine durch die älteſten Vergiliſchen Handſchriften, den Ambroſianiſchen Palimpſeſt des Plautus und die Codices der Bücher de re publica und des Gaïus ſowie die Mehrzahl der Inſchriften beglaubigte Schreibweiſe, die aber dennoch nach Döderleins überzeugender Erörterung (in den Reden und Aufſätzen I. S. 368), wonach conditio dem griechiſchen ξύνθεσις oder ξυνθεσία entſpricht und das ganz regelmäßig gebildete Verbalſubſtantiv zu condere = ξυνθεῖναι abgibt, durchaus verwerflich iſt. Uebrigens iſt die richtige Schreibung conditio auch auf Inſchriften gar nicht ſo ſehr ſelten, wie Harleß in der Zeitſchrift für die Alterthumswiß. 1840. S. 530 nachweiſt, und in den Plautiniſchen Büchern findet ſie ſich in BCD Trin. 488. Bacch. 1041. Stich. 51. 138: in BD Mil. 952: in CD Trin. 159. 501.

Weilburg.

Alfred Fleckeiſen.